

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Belsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

19. Nov. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern
nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 40.

Rückwirkungen.

„Ich erwarte, daß wir in wenigen Tagen klarer sehen werden über die sogenannten Rückwirkungen oder richtiger über denjenigen Teil der Rückwirkungen, der alsbald eintreten soll. Erst dann wird man auch politische Entschlüsse fassen können, die durch den Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung erforderlich geworden sind.

Gerade im Kreise der

Wirtschaftsführer erwarte ich Verständnis für eine nüchterne Einstellung auf die Tatsachen wie sie sind. Nachdem in London, von dem Dawesplan ausgehend, eine Regelung gefunden worden war, die den Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche Neuentwicklung bot, mußte auch in politischer Beziehung die Grundlage für den Wiederaufbau geschaffen werden. Daß

Deutschland hierzu von sich aus die Anregung gegeben hat, ist für mich ein Zeichen der erstarkenden politischen Kraft unseres Vaterlandes.

Ohne ein gewisses Kraftgefühl kann man überhaupt zum Vertragswerk von Locarno die richtige Stellung nicht finden. Ich halte es daher für abwegig, alles, was sich jetzt entwickeln soll, ausschließlich unter dem Vorzeichen unserer wirtschaftlichen Notlage zu sehen. Ich beabsichtige nicht, auf Einzelheiten einzugehen.

Lassen Sie mich heute nur drei Leitgedanken aussprechen. Der Vertrag von Locarno stellt keinerlei Option zwischen dem Westen und dem Osten dar. Eine solche Option wäre in Deutschlands Lage nicht nur ein Verbrechen, sondern schlimmer als das, eine Dummheit. Es ist keine Option gegen den Osten, wenn wir für die Herstellung

eines wirklichen Friedenszustandes im Westen sorgen, wohl aber — und das ist der zweite Leitgedanke — enthält der Vertrag von Locarno eine Option des deutschen Volkes für den Frieden. Dabei verstehe ich unter Frieden nicht nur den Verzicht auf den Krieg, sondern den festen Entschluß, die deutsche Kultur und die deutsche Volkskraft auf dem Boden des Friedens mit allem Nachdruck zur Geltung zu bringen.“

Diese Worte sprach vor einigen Tagen unser Reichskanzler

zur augenblicklichen Lage. Wir stehen also im Zeichen der Rückwirkungen und müssen geduldig auf die Dinge warten, die uns der Reichskanzler für die nächste Zeit verheißen hat.

Inzwischen haben wir die große Friedensrede Chamberlains in London

gehört. Wenn das wirklich so gemeint ist, wie es gesagt wurde, dann könnte man allerdings neuen Mut gewinnen. „Wir wollen im Geiste von Locarno arbeiten“, schloß der englische Außenminister, nachdem er auf dem Bankett des Lordmayors von London mit dem deutschen Botschafter aus dem seltenen Liebesbecher getrunken hatte, „damit der Welt Frieden gegeben wird und sich die Zivilisation von den Wunden, die sie erlitten hat, erholt.“

Wir werden also Erleichterungen des Rheinlandregimes zu erwarten haben. Nebenher ist

die Entwaffnungsnote wegen der Räumung Kölns

gegangen. Im Laufe des Monats Dezember wird dieser widerrechtlich in Besitz gehaltene Teil deutschen Landes endlich frei werden, nachdem die letzten von uns verlangten Entwaffnungen durchgeführt sind.

Diese Räumung kommt reichlich spät. Wenn sie eher eingetreten wäre, so



Feierabend.

Federzeichnung von H. Baluschek, aus dem Kalender „Kunst und Leben“
des Verlages Frh. Heyder, Berlin-Zehlendorf.

würde das die innerpolitische Entwicklung in Deutschland günstiger beeinflussen haben.

Bis zur Unterschriftsleistung unter den Vertrag von Locarno sind noch knapp 2 Wochen. Nächste Woche wird der Reichstag zusammentreten, um zu den großen Fragen der Außenpolitik Stellung zu nehmen. Sämtliche Parteien haben ihre Erklärungen zum Vertrag von Locarno abgegeben. Eine Reihe wichtiger Mitglieder der deutschnationalen Partei, darunter bedeutende Wirtschaftsführer des Westens, haben sich für Locarno ausgesprochen, weil sie darin einen wirtschaftlichen Fortschritt sehen; indessen fehlt es auch nicht an Warnerstimmen, gerade aus westdeutschen Wirtschaftskreisen, die darauf hinweisen, daß gerade französisch-belgische Wirtschaftskreise es augenblicklich im Verkehr mit uns am sogenannten „Geist von Locarno“ ziemlich erheblich mangeln lassen. Andere Parteien, wie die Demokraten, wollen ihre endgültige Stellungnahme von dem Eintritt der Rückwirkungen abhängig machen. Der Reichskanzler und der Außenminister aber haben erklären lassen, daß sie nur dann die Unterzeichnung des Vertrages vornehmen werden, wenn sie sich in vollster Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes befinden. Ob es wirklich zur Unterzeichnung kommt? — Was sagte doch der französische Außenminister und kommende Mann in Frankreich, Briand, zu Dr. Luther, als sie in der verschwiegene Weinkneipe am schönen Lago Maggiore zusammen saßen? —: „Wenn wir uns hier treffen, Sie als Deutscher und ich als Franzose, so habe ich die starke Befürchtung, daß die Hindernisse unüberwindlich sein werden. Wenn wir uns aber beide als Europäer betrachten, oder besser noch, als zum Frieden bereite Weltbürger, so werden wir Erfolg haben.“

Das Ministerium Painlevé

in Frankreich steht auf schwachen Füßen. Sein Sturz ist, wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, nur noch eine Frage von kurzer Dauer. Die Sozialisten haben sich von ihm losgesagt und auch in den Reihen der Radikalen, auf denen das Kabinett aufgebaut war, kriselt es. Die Steuerreform des Ministerpräsidenten findet wenig Anklang. Dazu kommen die neuen Schwierigkeiten in Syrien, wo sich um und in Damaskus die Lage der Franzosen immer kritischer gestaltet.

Wir lesen fast in jeder Woche, wie eine

Kriegslüge

nach der anderen aufgedeckt wird. Einen besonders interessanten Beitrag lieferte der frühere englische Unterstaatssekretär Arthur Ponsonby in der angesehenen Zeitschrift „The Nation.“ Anlässlich der Eroberung Antwerpens schrieb damals die „Kölnische Zeitung“: „Als der Fall Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Kirchenglocken“ (nämlich in Deutschland).

Darauf der Matin (Paris): „... Laut Kölnische Zeitung wurde die Geistlichkeit von Antwerpen gezwungen, beim Falle der Festung die Kirchenglocken läuten zu lassen.“

Nunmehr die Times (London): „... Wie der Matin aus Köln erfährt, wurden die belgischen Geistlichen, die sich weigerten, beim Falle Antwerpens die Kirchenglocken läuten zu lassen, aus ihren Ämtern vertrieben.“

Weiter der Corriere della Sera (Mailand): „... Wie die Times aus Paris über Köln erfahren, wurden die unglücklichen Geistlichen, die sich weigerten, beim Falle Antwerpens die Kirchenglocken läuten zu lassen, zu Zwangsarbeit verurteilt.“

Und nun nochmals der Matin: „... Wie der Corriere della Sera aus Köln über London erfährt, bestätigt sich, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Geistlichen für ihre heldenhafte Weigerung, die Kirchenglocken läuten zu lassen, dadurch bestraften, daß sie sie mit den Köpfen nach unten als lebende Kloppele an die Glocken hängten.“

Reinecke Voss.

Deutschlands Stellung im Kampfe um den Weltkohlenmarkt.

Auf dem Weltkohlenmarkt führt der deutsche Bergbau einen scharfen Kampf, um die ihm während und nach dem Weltkrieg verloren gegangenen Gebiete wiederzuerobern. Deutschland war in den letzten Jahren als Kohlenausfuhrland weitgehend ausgeschaltet. Seit Anfang 1924 tritt jedoch die deutsche Kohle an vielen Plätzen der Erde wieder in Wettbewerb mit der englischen. Eine ganze Reihe von Absatzgebieten, die verloren gegangen waren, werden seit einiger Zeit wieder mehr oder weniger regelmäßig von Deutschland beliefert, wie z. B. Holland, Frankreich, Tschechoslowakei, Schweden, Belgien, Schweiz, Österreich, Dänemark, Italien, Saargebiet, Polnisch-Ober-



schlesien, Luxemburg, Ungarn, Norwegen, Polen, Elsaß-Lothringen, Britisch-Mittelmeer, Argentinien, Niederländisch-Indien usw. Die Einfuhr an Kohle und Koks nach Deutschland, die im Monatsdurchschnitt 1913 ca. 930 000 To. betrug, ist zurückgegangen in den ersten 4 Monaten 1925 auf rund 810 000 To. monatlich. Die Ausfuhr, die im Monatsdurchschnitt 1913 rund 3,04 Mill. To. betrug, beläuft sich jetzt auf rund 1,24 Mill. To. monatlich. Wenn also auch die Ausfuhr auf Friedenshöhe noch lange nicht wieder gebracht werden konnte, so ist doch eine Aktivierung der Kohlenbilanz erreicht. Möglich war diese nur durch radikalen Abbau der Preise, der in Deutschland am schärfsten von allen Ländern durchgeführt worden ist. Für den Kohlenhandel ist jedoch ausschlaggebend nicht der Preis ab Grube, sondern der Preis frei Verbraucher. Infolge ihrer frachtilich außerordentlich ungünstigen Lage hat die deutsche Kohle mit viel höheren Vorbelastungen als die englische Kohle zu kämpfen.

Die englische Kohle ist von dem Zusammenbruch des Weltkohlenmarktes am empfindlichsten betroffen worden. Ihre Ausfuhr verringerte sich 1924 gegen 1923 von 79,5 auf 61,7 Mill. To., also um 17,8 Mill. To. Seit Beginn dieses Jahres hat die englische Kohlenausfuhr ihre Abwärtsbewegung weiter fortgesetzt. In den Monaten Januar bis April wurden zusammen nur 17,5 Mill. To. ausgeführt, gegen 20,8 Mill. To. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres und 23,6 Mill. To. im gleichen Zeitraum 1913. Der Rückgang gegenüber 1923 ist auf die verminderten Verschiffungen nach Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Italien zurückzuführen. In diesen Ländern (sowie namentlich auch in Dänemark, Schweden, Norwegen) bleibt jedoch die englische Kohle dank ihrer niedrigen Wasserfracht auch heute noch wettbewerbsfähig. Dies gilt bis zu einem gewissen Grade auch für Italien und Südamerika, wo sich die englische Kohle aber nur zum Teil gegenüber der amerikanischen Kohle behaupten kann. In den Vereinigten Staaten und Kanada vermag Großbritannien seit Anfang 1923 kaum noch mit der amerikanischen Kohle zu konkurrieren. Völlig verloren gegangen ist Großbritannien Rußland als Kohlenabsatzgebiet.

Besonders durch die staatliche Unterstützung des Kohlenbergbaus hat die englische Kohle vor der deutschen einen gewaltigen Vorsprung, den wir nur durch äußerste Herabsetzung unserer Selbstkosten ausgleichen können.

Wie der Bergbau, so hat auch die rheinisch-westfälische Eisenindustrie schwer unter der Auslandskonkurrenz zu leiden. Vor allem der französische Wettbewerb macht uns das Leben recht sauer, da es Frankreich möglich ist, infolge des Tiefstands seiner Währung seine Eisenprodukte geradezu zu verschleudern. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres sind aus Frankreich 800 000 To. Kohle und Walzeisen nach Deutschland eingeführt worden. Im Frieden betrug diese Einfuhr während des ganzen Jahres nur 100 000 To. Das sind höchst ungesunde Zustände, unter denen wir sehr zu leiden haben. Eine baldige Abhilfe durch geeignete Zollmaßnahmen tut da dringend not.

Lux.

Die Maßnahmen gegen die Teuerung.

Bei den Maßnahmen, die die Regierung zur Bekämpfung der Teuerung eingeleitet hat, ist es von Wichtigkeit, die Ursachen der Teuerung zu kennen. Die Frage der Teuerung ist keine rein deutsche Angelegenheit. Sie ist vielmehr eine der Folgeerscheinungen des Weltkrieges, die sich nicht nur über die kriegsführenden Nationen, sondern auch auf die überseeischen Länder erstreckt hat. An der Spitze der Länder mit erhöhten Preisen stehen zurzeit Schweden und England, ihnen folgen die Schweiz, Norwegen, Holland, Deutschland, die Vereinigten Staaten, Kanada, Finnland, Tschechien, Frankreich.

Auch in manchen der von der Teuerung betroffenen anderen Ländern sind Untersuchungen angestellt worden, um die Ursachen der Teuerung festzustellen und Vorschläge zu deren Behebung auszuarbeiten. Der Vorschlag eines englischen Untersuchungsausschusses geht dahin, über die Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt scharfe Kontrolle einzurichten. In den Vereinigten Staaten wurde durch den Untersuchungsausschuss eine unverhältnismäßig große Teuerung der Lebensmittel durch Vertriebs- und Verteilungsspesen festgestellt. Die Spanne vom Erzeugerpreis zum Verkaufspreis sei eine unverhältnismäßig hohe. Allgemein zu berücksichtigen bleibt, daß die Weltteuerung im Zusammenhang mit der internationalen Entwertung des Goldes steht. Der Wert des Goldes hat sich im Anschluß daran allgemein verringert; seine Kaufkraft ist nicht mehr die frühere geblieben.

Deutsches Mahnwort!

Hör, mein Sohn, nun willst du wandern

In ein fremdes, fernes Land,
Heut vielleicht zum letzten Male
Drückt dein Vater dir die Hand.

Geh! — Du willst's! — In Gottes Namen!

Und als letztes Abschiedswort
Nimm mit deines Vaters Segen
Treugemeinte Warnung fort!

Wo du baust auch deine Hütte,
Hör, mein Sohn, bleib fest und hart!
Laß nicht ab von deutschem Wesen.
Deutscher Sitte, deutscher Art!

Lieb das Land, worin du wohnest,
Das dir Brot gibt, Luft und Licht,
Lieb' und ehr' die neue Heimat,
Doch vergiß die alte nicht!

Sprich die Sprache, die man redet;
Aber klingt sie noch so traut,

Es ist klar, daß in Deutschland die für eine Teuerung bestimmenden Faktoren sich besonders bemerkbar machen mußten. Dabei sprechen nicht nur die Folgen des unglücklich verlaufenen Krieges mit und die aus dem verlorenen Krieg erwachsenen Verpflichtungen, sondern in stärkster Weise die Folgen der überwundenen Inflation. Es braucht nicht daran erinnert zu werden, in welcher Weise durch die unaufhaltsam steigende Inflation in den verflochtenen Jahren jede Möglichkeit einer Preisfestsetzung oder einer Gebührenssetzung gekommen war. Was an diesen Erscheinungen besonders bedenklich war, ist der Umstand, daß sie sich jahrelang hinzogen und auch nach Überwindung der Inflation in weiten Kreisen des Volkes psychologisch nachwirkten. Mit Recht hat der Reichsbankpräsident auf der Industriekongress in Köln seine Ansicht über die Ursachen der Preissteigerung dahin zum Ausdruck gebracht, daß heute noch zu viel „Inflationserosion“ uns anhafte, und daß der Leistungsapparat der Wirtschaft noch immer zu stark aufgebäumt sei. In dieser unnatürlichen Aufblähung des Verteilungsapparates, der sich in einer übermäßigen Verteuerung des Produktes auf dem langen Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher auswirkt, liegt ein Hauptgrund der Verteuerung.

An dem eigenen Herde herrsche
Nur der Muttersprache Laut!

Rede deutsch mit deinen Kindern,
Fühle deutsch in Glück und Not!
Denke deutsch bei deinem Handeln,
Bete deutsch zu deinem Gott!

Darfst ja stolz dein Haupt erheben,
Wirst ein Deutscher du genannt;
Deutsches Glauben, Wissen, Lieben,
Deutscher Fleiß sind wohlbekannt.

Laß sie quälen, laß sie schmälen,
Tue ruhig deine Pflicht!
Wer verleugnet seines Volkes
Sitte, ist ein feiger Wicht.

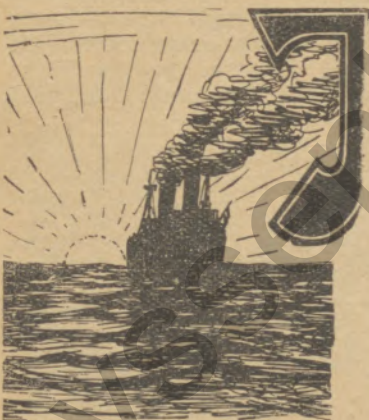
So, nun geh' in Gottes Namen!
Und als letztes Abschiedswort
Nimm mit deines Vaters Segen
Treugemeinte Warnung fort!

Die von Staatswegen beschlossenen und nunmehr zur Durchführung gelangenden Maßnahmen bestehen zunächst in Herabsetzung der Umsatzsteuer. Vom 1.10. ab ist die Umsatzsteuer von 1,5 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt worden. Da sich die Umsatzsteuer auf die einzelnen Stufen der Verteilung einer Ware preisverteuernd bemerkbar macht, wird diese Minderung der

Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet.

Der Missionar.

Skizze von Th. Buntendroich.



In Kreise der lebhaft und erregt debattierenden Jungen und ihrer abgearbeiteten, verhärmteten Frauen hochte still und voll Mißmut der Alte mit dem weißen Edschädel, dem wuchtigen Brustkasten und den breiten Schultern. Die noch immer sehnigen, in harter Arbeit gestählten Arme auf den Tisch gelegt, stierte er finster in die dicken Qualmwolken, die er in kurzen Stößen aus der verkohlten Stummelpfeife hochjagte. Unter den jungen Frauen war eine, die gab sich frischer und freier als die anderen; auch ihr Kleid war gepflegt, das blonde Haar straff gescheitelt; in den Augen stand unbändige Schaffenslust und froher Wagemut. Sie sah dem mürrischen Alten zunächst, und aus dem Durcheinander erhob sich klar und fest ihre junge Stimme, indem sie ihm die Hand auf den Arm legte: „Du sollst doch der Letzte sein, Onkel Theodor, der den Männern die Sache leid machen möchte! Als du so alt warst wie Max oder wie Karl oder wie mein Erich, da hattest du doch längst dieser ärmlichen Heimat den Rücken gekehrt — triebst dich auf dem Camp und in den Wüsten herum — und sagst es noch heute immer wieder den Kleinen: keine schönere Zeit im Leben hättest du gekannt...“

Der Alte schob die Pfeife von einer Munddecke in die andere.

„Döhn' nich, Mädels! Das war auch eine andere Zeit — damals! Bei allen Dingen: wir gingen nicht aus einer armen Heimat! Wir rissen nicht aus — wie euch allen das heute so über Nacht einfällt! Wir wußten ein stolzes, starkes Vaterland im Rücken — und für dieses Vaterland haben wir uns den Wüstenwind um die Ohren wehen, die Knochen dörren und das Fell braten lassen in der Südsonne! Und bei jedem Atzthieb im Urwald, bei jedem Spatenstich in den heißen

Boden, auf jeder Nachtwache in der Steppe hatten wir es wie Musketier im Leibe: das baut — das steift — das schafft! Und alles für unser Vaterland! Jawoll! Und wenn fremde Kolonisten auf uns zeigten —: „Das sind Deutsche —“ — da merkten wir, daß sie im stillen dachten, sie müßten den Hut vor uns abnehmen! Siehst du, Mädels, so war das, als wir draußen waren — damals!“

Die jungen Männer, die auch alle aussahen, als ob sie es mit jeder Arbeit wohl aufnehmen könnten, hatten dem Alten zuletzt so aufmerksam zugehört wie die blonde Frau. Nun sagte einer:

„Ich glaube, das kann auch noch wiederkommen — das mit dem Hutabnehmen! Bloß: hier ist es nicht zu schaffen! Wir müssen wieder



raus — in die Welt! Es muß jeder von uns erst mal wieder richtig auf sich selber gestellt werden, um zu merken, daß er noch ein Kerl ist! Hier im Lande kann ja keiner mehr in Frieden und mit Freude schaffen! Zu rasch fliegt ihm von irgendwoher ein Knüttel ans Bein — und auf der Nase liegt er! Nein — da will ich doch lieber in Brasilien Bäume roden und Jahr und Tag von Reis, Mais und Bohnen leben! Aber aus der Lutherei —: raus! Wenn ich mein Land im Schuß

Umsatzsteuer zu einer Senkung der Selbstkosten führen müssen und daher zu einer Ermäßigung der Preise beitragen. Erforderlich für die Auswirkung dieser Maßnahmen ist allerdings, daß Erzeuger und Händler die Herabsetzung der Umsatzsteuer dem Verbraucher zugute kommen lassen. Sodann sind Maßnahmen vorgesehen zur Bekämpfung von Auswüchsen des Kartellwesens. Die Kartelle, die möglichst alle Unternehmer oder Händler einer gleichen Branche zwecks Festsetzung gemeinsamer Produktions- oder Verkaufsbedingungen zusammenfassen, haben ihre zweifellos große volkswirtschaftliche Bedeutung. Erst Ueberspannungen im Kartellwesen könnten Wirkungen hervorrufen, die im Interesse der Versorgung der breiten Masse der Verbraucherschaft vermieden werden müssen. In dieser Beziehung will die Regierung bestrebt sein, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, sei es durch unmittelbaren Eingriff, sei es über das Kartellgericht, gegen Ueberspannungen im Kartellwesen einzugreifen. Mit dieser Maßnahme gedenkt die Regierung der freien Konkurrenz in der deutschen Wirtschaft offene Bahn zu schaffen.

Weitere Maßnahmen bezwecken, das Wirtschaftsleben von Inflationstrübsünden zu reinigen. In dieser Beziehung ist den gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht zugegangen, da bei der bisherigen Handhabung der Geschäftsaufsicht es sich herausgestellt hat, daß hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, wirtschaftlich schwache Betriebe künstlich zu erhalten. Es sind ferner Maßnahmen getroffen, die öffentlichen Gelder des Reiches so zu bewirtschaften, daß keine Steigerung der privaten Geldsätze eintritt, vielmehr ein Anreiz für deren Senkung gegeben ist. Für die Verleihung öffentlicher Gelder soll ein Zinssatz von höchstens $7\frac{1}{2}$ Prozent gelten. Dieser Schritt zur Erzielung eines Abbaues der Zinssätze soll auch die Privatbanken veranlassen, auf dem hier begangenen Wege nachzufolgen. Im gleichen Sinne hat die Reichsbank sich entschlossen, im Interesse einer Verbilligung der Zins- und Gebührensätze im Bankverkehr die Giro- und Umsatzegebühren fallen zu lassen und die Girokonten gebührenfrei zu führen.

Am schwierigsten sind die Maßnahmen, die Preise auf dem Lebensmittelmärkte herabzusetzen. Zu unmittelbaren Maßnahmen hiergegen hat sich die Regierung bisher nicht entschließen können. Von verschiedenen behördlichen Stellen sind zunächst Untersuchungen über die besonderen Ursachen dieser Teuerung eingeleitet worden. Es wird erstrebt, durch mittelbare Maßnahmen eine Senkung der Lebensmittelpreise zu erzielen. So ist vorgesehen, ein erhöhtes Kontingent von Gefrierfleisch für die Einfuhr freizugeben. Es ist ferner beabsichtigt, fortlaufend Listen der Groß- und Kleinhandelspreise für Fleisch zu veröffentlichen, um dadurch eine psychologische Wirkung auf alle in Frage kommende Kreise zu erzielen.

Diese Frage läßt sich wohl auch kaum durch Machtworte des Staates mit Erfolg von heute auf morgen regeln. Es muß sowohl das Verständnis der Wirtschaft für die Lage des gesamten Volkes als auch ein zweckdienliches Verhalten der Verbraucher zusammenwirken, um hier Erfolge zu erzielen.

Ein Niederfrequenzverstärker.

Von Erich Wrona, Dortmund.

Besitzer von Detektorapparaten werden schon oft den Wunsch gehabt haben, einmal ohne alles Lauschen und Aufpassen laut und klar den Rundfunk hören zu können. Straßen- und Zimmergeräusche sind sehr störend, und man muß oft den Atem anhalten, um den Ansager verstehen zu können. Es gibt nun einen einfachen Apparat, den sogenannten Niederfrequenzverstärker, der die Musik aus dem Detektorapparat um ein Vielfaches lauter macht. Einen solchen Apparat kann man natürlich fertig kaufen, aber auch selbst bauen. Während der Bau eines Detektorapparates wenig Vorteile gegenüber dem Kaufe bietet, liegt dies bei den Röhrenapparaten wesentlich anders. Hier spart man beim Selbstbau ganz erheblich Geld, und daraus erklärt sich auch die große Zahl von selbstgebaute Geräten in alten Sendestädten, wie z. B. Berlin.

In Abb. 1 sehen wir das Schaltschema eines „Einröhren-Niederfrequenzverstärker“. Seine dem Leser vielleicht unbekannten Einzelteile

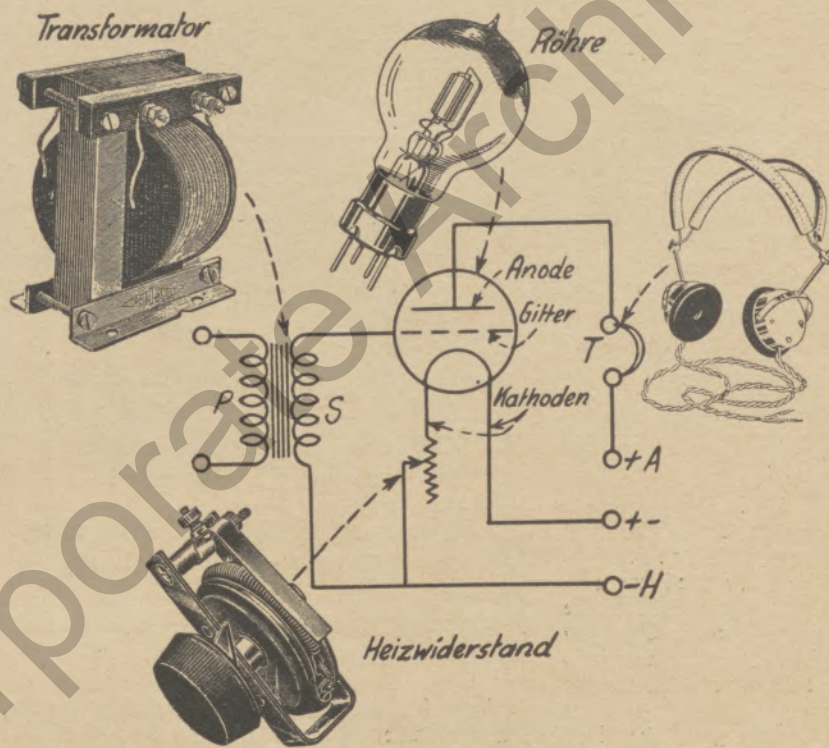


Abb. 1: Schaltschema des Verstärkers.

Jeder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

habe — dann will ich den Fremden sehen, der nicht auch vor mir den Hut abnehmen möchte, wenn er hört, daß ich aus Deutschland bin!“

Der Alte grunzte grimmig in sich hinein.

„Du und deine stramme blonde Vene — na ja: ihr schafft's schon! Aber ihr seid dann eben die zwei unter den tausend andern, die es nicht schaffen werden! Vor denen keiner mehr den Hut abnehmen wird. Die vielleicht auch schon nach kurzer Zeit danach gar nicht mehr fragen werden! Weil sie verzweifeln oder verreden werden — an dem, was sie sich heute so stark übernehmen! — Und selbst ihr, wenn ihr euch durchbeißt —: was seid ihr der Heimat noch? Dem Vaterland . . .?“

Da ging ein harter, bitterer Zug über des Jungen Gesicht.

„Was ist dieses Vaterland uns noch?“ —

Und die anderen sekundierten ihm:

„Erich hat recht! Was haben wir noch zu verlieren? Ob hier oder dort verreckt — das bleibt sich doch gleich! Wir haben uns vier Jahre in den Graben gefügt — und jetzt sechs gehungert! Für das sogenannte Vaterland! Wir haben genug! Und du, Dore, wenn du flug bist: du nimmst unseren Vorschlag an und gehst mit! Hier hast du auch nichts mehr zu erwarten — und drüben kannst du wenigstens uns helfen und raten! Man muß sich klein setzen können! Dem Vaterland, den Vielen — denen hilfst du so nichts mehr! Sie wollen es nicht mal! So hilf uns — den Wenigen! Wir stehen dir am nächsten!“

Der Alte warf die Pfeife auf die Tischplatte, daß Asche und Funken umherflogen.

„Den Teufel tue ich — ich hab's euch schon hundertmal gesagt! Es ist Fahnenflucht — ist Verrat, dem armen, elenden Land heute die Broden hinzuschmeißen! Ich tu' das nicht mit! Ich täte eine Sünde — wie ihr Sünde tut an euch und euren Kindern, die ihr mit hinüber schleppt! Jawoll! Schließlich — Himmel und ewiger Gott! — ich habe doch auch meine Knochen ins Gefecht getragen! Nicht einmal — tausendmal! Wohl: wir glaubten an unsere deutsche Mission, wir wußten ein stärkeres, stolzeres Vaterland im Rücken als ihr enterbtes, ausgeplündertes Volk von heute — aber dafür hatten wir auch den Hals hinzuhalten! Die Hereros waren keine Lakaienmänner — und die Jahre unter Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ost waren keine Landpartie! Und doch ha-

ben wir sie überstanden — und kannten nicht, wie ihr, Seimaturlaub, Etappe, Lazarette, und was es sonst für Ruhestellen gab!“

Einer lachte rau und voll Hohn.

„Und trotzdem — was habt ihr heute? Die Erinnerung an eure „deutsche Mission“ könnt ihr euch hinter den Spiegel stecken — wenn ihr euch wieder einen habt kaufen können! Denn von euerm Besitz habt ihr doch nicht das Schwarze unterm Nagel behalten; und wußt ihr heute was wiederhaben: jawoll — das berühmte Vaterland pfeift euch was!“



In des Alten Augen trat ein zorniges Wetterleuchten. Aber eiskalt war seine Stimme, als er sagte:

„Ja — aber das ist jetzt euer Vaterland! Das ihr euch gemacht habt, als ihr die Anarre in den Dred schmisset — anno Achtzehn! Von dem ihr euch — uns — goldene Berge versprochen habt, und dem ihr nun, weil die Berge euch noch nicht in die Fenster wuchsen, voll Mißmut und Feigheit den Rücken kehrt!“

Einer von den Jungen wollte aufbegehren.

„Feigheit . . .?“

sind auch im Bilde wiedergegeben. Der Kreis in der Mitte stellt z. B. die Röhre dar, und die darüber befindliche Zeichnung zeigt eine solche Röhre in einer ihrer gewöhnlichsten Formen.

Eine Röhre besitzt an ihrem Fuße vier Steder, die an die Schaltung angeschlossen werden. Die Steder sind mit den in der Röhre befindlichen Teilen verbunden, nämlich 2 Steder mit dem Heizfaden, je ein Stecker mit dem Gitter und der Anode. Im übrigen soll das Arbeiten der Röhre im nächsten Aufsatze genau besprochen werden. Links in Abb. 1 sehen wir das Schema und das Bild eines

Niederfrequenztransformators, der aus zwei Windungen besteht. Eine davon heißt „primäre“ Windung, ihre beiden Enden meist mit 0 P und 1 P bezeichnet, und die andere wird „sekundäre“ Windung genannt und mit 0 S/1 S gekennzeichnet. Die primäre Spule, auch wohl kurz „Primäre“ genannt, wird an den Telefonbuchsen des Empfängers angeschlossen und erhält von dort die Musikströme. Diese gelangen mittelst „Induktion“ in die sekundäre Spule und von dort zur Röhre, wo sie verstärkt werden. Auf der Anode finden wir unsere verstärkten Ströme wieder, weshalb wir in den „Anodenkreis“, d. h. in den Draht, der nach der Anode der Röhre führt, unseren Kopfhörer schalten, um die jetzt angenehme laute Musik abzuhehren.

Abb. 2 zeigt uns eine Holz- oder Hartgummiplatte von vorn und hinten. Auf ihr werden alle Einzelteile, Klemmen und Buchsen befestigt, nämlich:

- 1 Niederfrequenztransformator, 1:6,
- 1 Heizwiderstand,

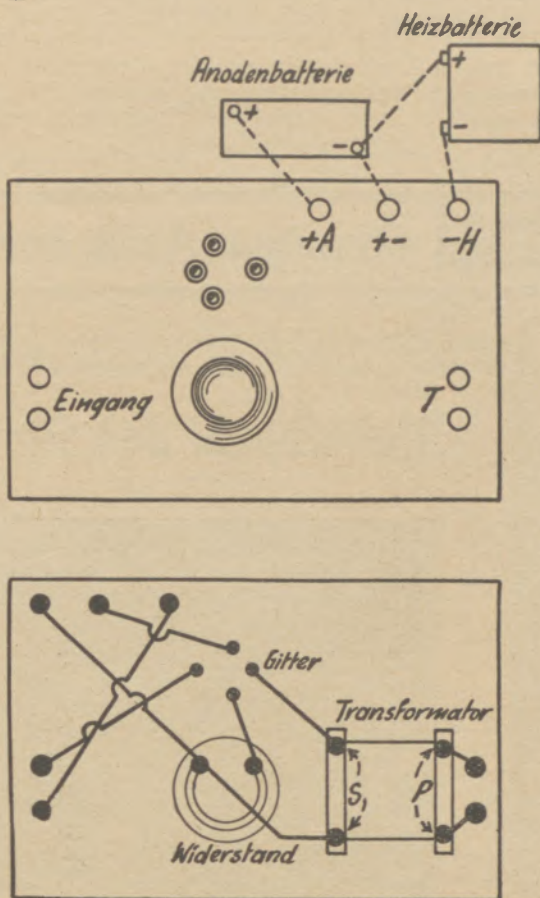


Abb. 2: Bauzeichnung des Verstärkers.

- 1 Röhre, z. B. RE 79,
- 1 Röhrensockel oder 4 einzelne Buchsen, 3 mm lichte Weite,
- 7 Klemmen.

Nach der unteren Zeichnung in Abb. 2, die die Rückseite der Frontplatte darstellt, werden die Einzelteile mit Draht von etwa 0,6–1,0 mm Stärke untereinander verbunden. Nach Fertigstellung wird die Anodenbatterie und der Akkumulator oder die Trocken-Heizbatterie angeschlossen, die Eingangsklemmen des Verstärkers mit den Telefonklemmen des Detektorapparates verbunden und an den T-Klemmen des Verstärkers abgehört.

Hört man nichts oder schwach, so wechselt man die Verbindungen zwischen Empfänger und Verstärker. Weiter können auch mal die Sekundärklemmen vertauscht werden. Als letztes steht noch folgende Prüfmöglichkeit zur Verfügung: Mit den Eingangs- und Ausgangsklemmen des Verstärkers wird je ein Kopfhörer verbunden. Nach Anschluß der Batterien dreht man den Heizwiderstand auf und legt auf den Eingangshörer eine tickende Taschenuhr. Im Ausgangstelefon muß alsdann das Ticken verstärkt zu hören sein.

Der Bau des besprochenen Verstärkers ist beim Kauf von guten Einzelteilen sehr einfach und wenig Fehlschlägen ausgesetzt. Deshalb sollte niemand vor der Anfertigung zurückzucken.

Glück.

Eine psychologische Betrachtung.

Unser Aufruf zur Mitarbeit an unserer „Hütten-Zeitung“ war nicht vergebens. Wir bringen hier eine Arbeit von Karl Willowski, Abflußröhren-Gießerei und fordern zur Lieferung weiterer Beiträge auf.

Die Schriftleitung.



Ein armer Mann hat eine kleine Erbschaft gemacht, er ist seine Sorgen los und ist glücklich.

Ein Beamter hat eine höhere Auszeichnung erhalten, sein Selbstgefühl hebt ihn über Hunderte, die solche nicht besitzen, und er meint, das Glück wäre sein.

Das erste Werk eines jungen Dichters gelangt zur Aufführung, ängstlich weilt er hinter der Bühne, doch sein Werk hat Erfolg, man jubelt ihm zu; und nicht um vieles Geld gäbe er das Glücksgefühl dieser Minuten dahin.

Der Forscher hat nach Jahren vergeblicher Versuche eine Entdeckung gemacht, die wichtig für seine Wissenschaft ist, vielleicht hat er ihr die Gesundheit geopfert, aber in dem Augenblick, in dem er das Langgesuchte findet, ist alles vergessen vor dem Gefühle des Glücks.

In diesen und ähnlichen Fällen liegt in der erhöhten Seelenstimmung etwas Reines, wenn auch unbewußte Zucht vorwiegt. Das Glücksgefühl kann sich ebenso mit einem Tun verbinden, das, vom höheren Standpunkte aus betrachtet, unbedingt als verwerflich gelten muß; das sehen wir an folgenden Beispielen:

Einem schlauen Streber ist es gelungen, durch geschickt angebrachte

Schütze das Werk u. seine Einrichtungen vor Gefahren, so sicherst du dir Arbeit u. Verdienst

„Jawohl — Feigheit!“ flirrte der Alte ihn an. „So, wie es jetzt gemacht wird, kann's nicht weiter gehen — das wißt ihr selber! Aber den Mut, es anders zu machen, habt ihr nicht! Lieber schmeißt ihr euer bißchen Hausrat dem ersten besten Schächer an den Hals und geht nach auf den Sklavenmarkt nach Südamerika. „Hier sind sechzig Kilo deutsche Knochen und Musteln — etwas Hirn zur Not auch noch dabei — für ein Stück dreißiges Oedland zu verkaufen!“ — Feines Geschäft — hol's der Teufel! — Und wenn der Tag mal kommt, an dem diese Knochen hier gebraucht werden könnten — dann liegen sie vielleicht schon irgendwo in Brasilien im Sumpf, stinkend und vermodernd! Und der letzte Rest deutsches Vaterland, der mit ihnen noch zu retten gewesen wäre: den schluckt dann auch noch die Meute! Prost Mahlzeit!“

Er raffte die Pfeife wieder an sich und klopfte sie hart auf der Tischkante aus. Betretenes Schweigen herrschte im Kreise.

„Und die es überstehen — werden die dann wenigstens kommen? Das soll von mir aus der Geier glauben — ich nicht! Wer heute sein Vaterland im Stich läßt, nur weil es mehr Arbeit von ihm verlangt — der wird es vollends verraten, wenn es sein Blut fordert! Und der Tag kommt — so wahr ein Gott im Himmel ist! Er kommt! Wir waren da, als an uns der Ruf erging — wo werdet ihr dann sein? Schlimmer aber: wo werden eure Jungen dann sein? Die schleppt ihr jetzt mit hinüber — und sie kennen kein stolzes, starkes, opferwertes Vaterland! Die nach ihnen noch kommen — und so werdet ihr es nicht in ihnen lebendig machen können! Keiner, keiner wird sein, der sie lehrt, was es — trotz alle- und alledem — heißt: ein Deutscher zu sein...!“

Totenstille im dürftigen Raum — minutenlang. Kein Laut als des Alten schweres, keuchendes Atmen — dann von diesen und jenen vernünftigen Männerlippen ein leises Murren...

Aber plötzlich — eine klare, feste Frauenstimme an des Alten Seite: „Ohm Dore — aber es kann doch einer sein, der es sie lehrt! Ohm Dore — jetzt bitte ich dich statt der Männer — um unserer Jungen willen bitte ich dich: geh' mit uns! Trotz alle- und alledem! Uns hältst du doch nicht — und du kannst hier dem Vaterlande auch nichts mehr helfen! Aber drüben kannst du wieder eine Mission haben — eine deutsche Mission! Für den Tag, von dem du sagst und willst, daß er kommt — für den Tag, an dem es einer unseren Jungen so sagen muß, wie du es uns jetzt gesagt hast...!“

Da legte der Alte die harte, breite Hand über die Augen — und senkte den Kopf. Als er ihn wieder hob, war sein Gesicht fest und hell. Und er gab der jungen Blonden die Hand und sagte nur: „Es ist gut — ich gehe mit euch!“

Erlesenes.

Selbstverständlich beruht geschäftlicher Erfolg nicht auf Unfehlbarkeit im Urteil. Er beruht eher auf dem Mut, Versuche zu wagen, und auf der Geschicklichkeit, aus Fehlern zu lernen. Im Geschäft ist Wagemut immer noch besser als zu große Vorsicht... Man kann so spitzfindig werden, daß aller Wagemut verloren geht.

Eduard A. Filene.

Bücherschau.

Eine Meisterleistung Paul Kellers ist sein neuer Roman „Marie Heinrich“, dessen erste Fortsetzung das Novemberheft der „Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau) enthält. Paul Kellers frische, humorvolle Art, hinter der sich ein großer sittlicher Ernst und seelische Tiefe birgt, offenbart sich aufs Schönste in seinem neuesten Werk. Neben Kellers Roman wirkt sich in der großen Novelle „Zwischen grünen Hügeln und Träumen“ die Eigenart des großen Schweizer Erzählers Heinrich Federer voll und ganz aus. Ferner enthält das Heft unter anderen novellistischen Beiträgen die düstere, unheimliche Novelle „Das Totmoor“ von Kurt Felscher, die kraftvolle Skizze „Die Lumpenmannsgritt“ von Alfred Bod und die tiefempfundene „Herbstnacht“ von Barbara Starke. Besonderen Reiz verleihen dem Novemberheft die zahlreichen illustrierten Aufsätze. Das Heft gefällt dem Auge durch seine Buntheit und Vielgestaltigkeit, die durch zahlreiche Bildtafeln noch gesteigert und erhöht wird.

Verdächtigungen und durch Lügen und Ränke ein Amt, einen Vorteil für sich zu gewinnen. In diesem Augenblicke des Sieges ist er glücklich.

Ein Wucherer hat den Leichtsinn eines Menschen benutzt und ihm auf Ehrenschine zur Zahlung von Beträgen verpflichtet, die das geliebte Geld um das Doppelte übersteigen. Die Eltern, nur mäßig begütert, opfern alles, um die Laufbahn des Sohnes nicht vernichten zu lassen. Eine Familie ist um alles gebracht, der Wucherer aber überzählt den Gewinn und ist glücklich.

Eine leichtsinnige, puffsüchtige Frau, deren Mann nicht die Mittel besitzt, um alle ihre eiteln Wünsche zu befriedigen, gerät auf Abwege. Wenn sie sich dann in modernen Kleidern auf der Straße und in Gesellschaften zeigen kann, denkt sie nicht daran, daß sie ihre Ehre verkauft und den Mann betrogen hat, nein: sie fühlt sich glücklich.

So gibt es dergleichen Fälle noch Tausende.

Es gibt sicherlich viele andere reinere, geistigere Glücksarten, aber wie die Menschen in ihrer Mehrheit beschaffen sind, überwiegt die Zahl der weniger reinen, geradezu vergifteten Glücksempfindungen die der anderen bei weitem.

Gibt es nun eine Begriffserklärung für das Wort Glück, die tatsächlich auf alle Glücksgefühle paßt?

Die Antwort muß verneinend lauten.

Jeder Mensch hat seine eigne Auffassung von Glück, und hegt bestimmte Vorstellungen, mit denen er seine Auffassung vom Glück verbindet.

Es gibt keinen Gegenstand außer uns, der an sich das gewährte, was wir Glück nennen.

Wir selbst legen, durch falsche Gefühle verführt, der Außenwelt die Fähigkeit unter, beglücken zu können. Jedoch gelangen wir zu dieser Erkenntnis meist nur durch Erfahrungen, die uns Leid bringen.

Karl Wilkowsky.

Drinnen und Draußen.

Eine Chronik des Leichtsinns und der Verantwortungslosigkeit.

Nach einer bayerischen Statistik sind von 1755 Waldbrandfällen entstanden:

	nachweislich	mutmaßlich
durch Blitzschlag	7	7
durch Lokomotiven	73	34
durch Fahrlässigkeit und Spielerei	165	1105
durch Brandstiftung	39	260

in 65 Fällen fehlt ein Anhalt. — Leider ist die Ursache nur in seltenen Fällen einwandfrei festzustellen; aber so viel läßt sich doch schon



jetzt erkennen: Daß es noch ein langer Weg ist, bis einmal jeder einzelne, der im Wald Erholung sucht, auch zur Erkenntnis seines Teils an der Verantwortlichkeit für die Schonung und Erhaltung kostbarsten Nationaleigentums gelangt sein wird! Versäume niemand, aufklärend, warnend und erziehend in dieser Hinsicht zu wirken, wo immer sich ihm Gelegenheit bietet!

Wie man über die Kriegsschuld in Amerika denkt,

erhellet aus einem Artikel des Amerikaners Simonds über die Kriegsschuldfrage, worin behauptet wird, daß Deutschland für den Krieg zwar verantwortlich, aber nicht moralisch schuld sei. Simonds folgert daraus, daß die deutschen militärischen Faktoren in der russischen Mobilmachung den Kriegsausbruch erblickten und die sofortige Kriegserklärung an Rußland durchgesetzt hätten, die Verantwortlichkeit Deutschlands. Dies sei jedoch ein Irrtum gewesen, denn nach der Ansicht von Sachverständigen, selbst Falkenhayns, hätte Deutschland noch ruhig ein oder zwei Tage warten können, ohne dadurch seine Sicherheit zu sehr aufs Spiel zu setzen. Eine moralische Schuld am Kriegsausbruch treffe Deutsch-

land dagegen auf keinen Fall, denn der Reichskanzler und die Regierung hätten, wie jetzt einwandfrei feststehe, von Anfang an den Frieden erhalten wollen, und ihre Handlungsweise sei auch vom militärischen Standpunkt verständlich, da man den Deutschen zu gute halten müsse, daß sie nach der russischen Mobilmachung den Krieg ehrlich als unvermeidlich hielten. Auch die Behauptung, daß Deutschland für die Kriegsgefahren in Europa 1914 allein verantwortlich sei, könnte einer historischen Prüfung nicht mehr standhalten und sei abgeschafft. Deutschland sei, wie auch alle anderen europäischen Großmächte, vor 1914 nur auf die eigene Sicherung bedacht gewesen und nicht auf den Krieg. Es sei daher unrichtig, das Deutschland moralisch am Kriegsausbruch schuld ist.

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

III.



Eh' du reichst die süße Spende,
Wasche sorgsam Brust und Hände
Trinken laß ein Viertelstündchen —
Leg' recht ruhig dann das Kindchen.
Ja kein Tragen, Schaukeln, Wiegen!
Laß im Bett das Kindchen liegen.
Achte streng auf Pünktlichkeit —
Prächtig Kleinchen so gedeiht!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Wäschebehandlung.



Wer seine Wäsche im Hause besorgen kann, achte beim Einkauf der Seife nicht auf einen besonders billigen Preis, sondern auf Güte des Fabrikats. Geringe Seifen waschen nicht nur schlecht, sondern greifen auch das Gewebe an. Oftmals hört man die Meinung, daß das Kochen der Wäsche schädlich sei. Die allermeisten Wäschegegenstände müssen aber schon aus hygienischen Gründen gekocht werden. Sehr wichtig ist für die Erhaltung der Sachen, daß sie recht gründlich und ausgiebig gespült werden, damit nicht zurückbleibende Seifenteile die Wäsche grau und die Zeugfaser vorzeitig mürbe und brüchig machen. Besondere Sorgfalt muß man dem Bleichen der Wäsche zuwenden, wenn es nicht auf natürliche Weise auf dem Rasen geschehen kann. Auch hierbei ist mit Vorsicht ein möglichst unschädliches Mittel zu wählen und seine Anwendung durch die Hausfrau, wenn sie nicht über ganz zuverlässige Hilfskräfte verfügt, zu überwachen, um Schäden vorzubeugen.

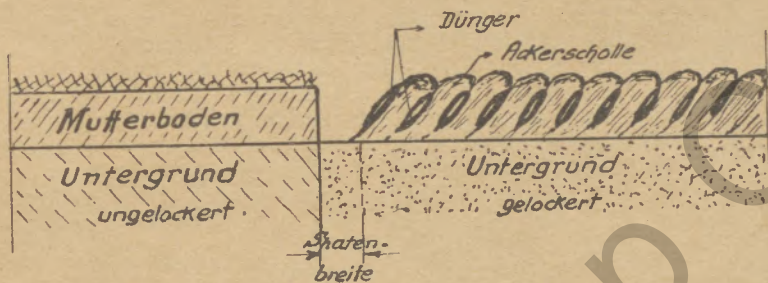
Auch müssen alle gelegentlich entstandenen Flecken baldigst entfernt werden, damit sie nicht bis zur nächsten Wäsche sich in dem Gewebe festsetzen können. Ganz besonders trägt zur Schonung der Wäsche bei, daß man schadhafte Stücke, soweit es irgend angängig ist, vor dem Waschen ausbessert, denn ist eine dünne Stelle oder ein kleines Rißchen im Wäschestück vorhanden gewesen, ehe es zum Waschen kam, so bekommt man es sicher mit einem größeren Schaden zurück. Können jedoch Ausbesserungen erst nach dem Waschen vorgenommen werden, so besorge man es jedenfalls vor dem Waschen und Rollen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Bodenbearbeitung u. Herbstdüngung im Hausgarten.



Nach der Ernte der Halmfrüchte sind die Stoppeln unverzüglich zu schälen oder bei kleineren Stücken leicht umzugraben, damit die Stoppeln gewendet werden. Bleibt das Land auch nur kurze Zeit der Sonnenbestrahlung ausgesetzt, so geht der wertvolle Zustand des Bodens, der durch die Beschattung durch die aufstehende Frucht herbeigeführt worden ist, und den man als Bodengare bezeichnet, verloren. Ferner trocknet der Boden auch in den tieferen Schichten vollkommen aus, da durch die stehengebliebenen Stoppeln eine stärkere Verdunstung des Wassers erfolgt. Nachdem die Stoppeln gewendet sind, sät man entweder Grünfutter oder auch eine Gründüngungspflanze, oder aber man läßt das Grundtüt liegen und den Unkrautsamen auflaufen, um dieses dann mit einem scharfen Eggen oder Harkenstrich zu vernichten. Nach Abräumung der übrigen Kartoffel- und Gemüsfelder tritt die Herbstbearbeitung ein. Die Grundstücke werden von allen holzigen Teilen (Kohlstrünken, Wurzelresten usw.) gesäubert. Diese dürfen nicht untergraben werden. Dann ist dem Garten die sogenannte Winterscholle zu geben, d. h. der Boden wird tief umgekehrt. Das tiefe Umsetzen wird so vorgenommen, daß nicht etwa der wertvolle mineralische Boden nach oben gebracht wird. Es hat vielmehr in solchen Fällen, wo die Ackerkrume (d. i. dunkler gefärbte, mit Pflanzenfasern durchzogene obere Bodenschicht) keinen Spatenstich tief ist, lediglich eine Lockerung des Untergrundes zu erfolgen (siehe Skizze). Hierbei ist gleichzeitig, falls Stalldünger untergebracht werden soll, der Stalldünger so in die Furche zu legen, daß er nicht etwa am Boden des Furchengrabens festgetreten wird, sondern wie die Skizze ebenfalls zeigt, lose in



die obere Bodenschicht gelegt wird, damit der Sauerstoff der Luft und die Einwirkungen der Temperatur für seine Verfestigung in Pflanzennährstoffe bis Frühjahr sorgen können. Fehlt es an Stalldünger, so ist nährstoffarmen Boden bereits im Herbst Kunstdünger in Gestalt von Thomasmehl und Rainit zu geben. Da Wert darauf gelegt werden muß, die raue Scholle während des Winters zu erhalten, muß auch das Streuen der Kunstdüngermischung genau in der Weise, wie oben bei Stalldünger dargestellt, erfolgen. Man gibt im Herbst vorteilhaft nur ein Viertel bis zur Hälfte des erforderlichen Kunstdüngerbedarfs. Beim Umgraben ist sorgfältig darauf zu achten, daß alle Unkrautwurzeln und Unkrautsamen entfernt werden. Während des Winters bleibt die Fläche in rauher Scholle liegen, damit Wasser, Eis und Schnee ungehindert in den Boden eindringen können. Ist im Frühjahr das Land einigermaßen abgetrocknet, dann wird der Boden mit der Egge oder einer kräftigen Eisenharke gelockert. Dann erfolgt die restliche Kunstdüngergabe, die zunächst aus Thomasmehl und Kali besteht. Nach dem Streuen wird das Düngemittel scharf eingeeget oder geharkt. Die Stickstoffdünger werden erst kurz vor der Pflanzung oder Einsaat gegeben. Auch hier ist es empfehlenswert, die Düngergabe in zwei Raten vorzunehmen, und zwar die Hälfte vor der Einsaat, den Rest als Kopfdünger bei Beginn der Blattbildung. Dem Wintergetreide ist die Frühjahrsdüngung kurz vor der Vegetation, d. h. des wieder einsetzenden Pflanzenwachstums, zu geben.

Wer in dieser Weise seinen Acker bestellt, sichert sich folgende Vorteile:

1. Die Wasserverhältnisse des Grundstückes sind so, wie die Pflanze sie braucht. Bei starken Niederschlägen wird durch die Tieflockerung des Bodens das überflüssige Wasser in tiefere Bodenschichten abgeführt. Bei Trockenheit aber wird durch den Krummelzustand der oberen Bodenschicht die Verdunstung des Wassers möglichst verlangsamt.
2. Der eingebrachte Stalldünger wird durch die Einwirkung von Luft und Wasser, Wärme und Kälte, und durch die im oberen Boden vorhandenen kleinen tierischen Lebewesen bis zur Bepflanzung im Frühjahr zerlegt, das heißt in seine Bestandteile aufgelöst, so daß der in ihm enthaltene Pflanzennährstoff (Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kohlensäure) für die Pflanzen aufnehmbar wird.
3. Der eingebrachte Kunstdünger, Thomasmehl und Rainit (etwas anderes kommt zur Herbstdüngung außer für Winterjaat nicht in Frage) ist

schwer löslich. Bis zum Frühjahr, zum Beginn der Pflanzung, ist die Phosphorsäure und das Kali zur Pflanzenernährung bereit, andererseits wird aber auch ein Verlust an Pflanzennährstoffen verhindert, indem dann, wenn die Hergabe verbraucht ist, die im Frühjahr gegebene zweite Gabe den Pflanzen in der Hauptwachstumszeit (d. i. Juli, August, September) zur Verfügung steht. Eine volle Ausnutzung der Düngung ist daher gewährleistet.

4. Eine tiefgehende Bodenlockerung ist gewährleistet, die den Pflanzen gestattet, auch in tieferen Bodenschichten notfalls ihren Wasser- und Nährstoffbedarf zu decken.

Turnen und Sport.

Unser Sport vom letzten Sonntag.

Fußballabteilung.



Unsere Fußballer hatten am vergangenen Sonntag einen guten Tag. Die 1. Mannschaft stand in Duisburg dem Ball-Spiel-Verein Duisburg gegenüber und konnte mit einem Torverhältnis von 5:0 einen schönen Sieg verzeichnen. Das Spiel wurde in jeder Weise fair durchgeführt, wie überhaupt der Empfang unserer Mannschaft durch die Duisburger ein sehr herzlicher war. Der Schiedsrichter trug mit seinen kurzen und treffenden Entscheidungen sehr viel zum guten Spielverlauf bei. Am 6. Dezember findet das Rückspiel hier in Gelsenkirchen statt; angesichts des regen Interesses, mit dem in Duisburg unser Spiel aufgenommen wurde, würden wir es begrüßen, auch hier in Gelsenkirchen ähnliches zu erleben, wie das in Duisburg durch eine zahlreiche Zuschauermenge zum Ausdruck kam.

Unsere 2. Mannschaft trug ein Wettspiel gegen die D.S.R. „Falke“ aus. Auch hier stellte das Resultat mit einem Torverhältnis von 3:0 für uns einen Sieg dar, der umso höher zu werten ist, als unsere Mannschaft nur mit 9 Mann antreten konnte. Wir fanden in der D.S.R. einen würdigen Gegner, dessen Spiel in jeder Weise fair zu nennen ist und hoffen, noch des öfteren mit ihm unsere Kräfte messen zu dürfen.

In Zukunft finden jeden Freitag, abends nach 6 Uhr, im Speisesaal Spielerübungen zwecks Aufstellung der Mannschaften statt.

Für Sonntag ist das Rückspiel gegen den Bochumer Verein (1. und 2. Mannschaft) vorgesehen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Brinkmann, Fußballwart.

Turn- und Sportabteilung.



Trotz des ersten Schneefalles fand sich am Freitag, abends 6 1/2 Uhr, die Formerkasse Korzen aus eigenem Antrieb zum Langstreckenlauf zusammen. Trotz der Bedenken des Turnwartes gegen den Lauf angesichts des schlechten Wetters wurde dieser aus echtem Turnergeist heraus durchgeführt. Es wurden 5 km in gutem Tempo und guter Verfassung gelaufen.

Am Sonnabend fand um 6 Uhr in der Turnhalle ein Geräteturnen sämtlicher Stufen und Riegen statt. Der Turnabend schloß mit Übung der großen, gemeinsamen Freilübungen für das kommende Fest.

Wegen der ungünstigen Witterung fielen die Schlagballspiele am Sonntag aus. Dafür wurde zum erstenmale im Sporthaus trainiert. Der vorgesehene systematische Wintertraining hat somit begonnen. Wir weisen darauf hin, daß auf Grund dieses weiterhin regelmäßig auch theoretisch durchgeführten Wintertrainings jedem von uns die Möglichkeit zu Erwerbung der sportlichen Grundlagen für im Sommer wünschenswerte Höchstleistungen gegeben ist. — Wir wünschen uns eine allgemeine und zahlreiche Beteiligung. Wiertulla, Turnwart.

Boxabteilung.

Unsere Boxabteilung hatte in der vergangenen Woche ihre gewohnten Übungsstunden. Die für die Boxabteilung notwendigen Anschaffungen von Geräten werden in den nächsten Tagen erledigt werden, so daß von dieser Seite aus einer zielstrebigsten Arbeit nichts mehr im Wege steht. Battmann, Boxwart.

Schwimmabteilung.

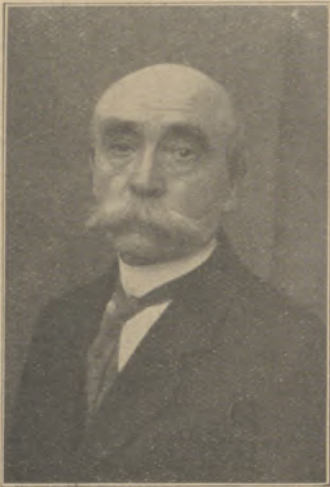
Die Schwimmer trafen sich in der vergangenen Woche wie gewöhnlich zu ihren Übungsstunden. Im Hinblick auf bevorstehende Wettkämpfe, über die noch berichtet werden wird, wird doppelt eifrig geübt. Verschiedene Neuanschaffungen als Wasserball usw., sind in die Wege geleitet. Burmeister, Schwimmwart.

Sportkalender.

Freitag, den 20. November, 6 1/2 Uhr Laufen (Ablauf Werkschule). — Sonnabend, den 21. November, 6 Uhr Antreten der Unterstufe; 7 Uhr Antreten der Mittelstufe; 8 Uhr Antreten der Oberstufe (1. und 2. Riege); 8 1/2 Uhr Teabend, jeder ist herzlich willkommen. — Sonntag, den 22. November, 11 Uhr Handball der Klasse Korzen gegen Klasse Buchwald; 10 Uhr Klasse Schürmann gegen Klasse Fuchs. — Mittwoch, den 25. November, 7 Uhr Laufen; 8 Uhr Turnen (Angestelltenheim).

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Herr Fritz Ebert,
geboren 23. August 1861 in
Herford,
beschäftigt im Alterswerk.



Herr Franz Kikillus,
geboren 18. Juli 1896 in Gr.-
Karpoven, Kr. Gärten, Ostpr.,
beschäftigt im Dampftrieb.

Elternabend der Industrieschule.



Die Industrieschule veranstaltete am Mittwoch, den 11. November, abends 6 Uhr, in ihren Räumen einen Elternabend. Es war ein guter Besuch, vor allem der Mütter unserer Werkstöchter, zu verzeichnen. Durch eine kleine Ausstellung der in der Schule gefertigten Sachen wurde den Eltern ein Einblick in die geleistete Arbeit gegeben. Die ausgestellten einfachen, aber geschmackvollen, teilweise mit Stidereien verzierten Kleider, die aus hunder Woll gefertigten Kissen-Puffs, stilvolle Wäschestidereien und Webarbeiten, auf Grund der Farbenlehre ausgeführte Entwürfe zu kunstgewerblichen Handarbeiten usw. fanden allseitige bewundernde Anerkennung. Der Gedanke, durch eine solche Ausstellung über die geleistete Arbeit zu unterrichten, muß als sehr glücklich bezeichnet werden.

Die Leiterin der Industrieschule, Fräulein Bieger, begrüßte die Erschienenen und dankte für das durch den zahlreichen Besuch bekundete Interesse der Eltern an der Arbeit der Industrieschule. Nur durch ein Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule könne das Ziel einer hausfräulichen Ausbildung unserer Werkstöchter durch die Schule erreicht werden.

In einem folgenden kurzen Referat gab Frä. Bieger einen Überblick über den Aufbau und den Arbeitsplan der Schule. Die Ausführungen wurden allseits mit regem Interesse verfolgt und dürften die Brücke vom Elternhaus zur Schule in etwa geschlagen haben. Ueber die sachlichen Ausführungen der Schulleiterin hinausgehend, zeigten die herzlichen Worte an die Eltern von dem warmen persönlichen Interesse, daß der Lehrkörper der Schule an dem Ergehen der ihm anvertrauten Werkstöchter nimmt.

Denselben Geist atmeten die Worte, mit denen Herr Oberingenieur Arnold sich dann an die Eltern wandte. Zwei Gedanken lagen seinen Ausführungen zu Grunde: einmal die Notwendigkeit, unseren Werkstöchtern als zukünftigen Hausfrauen die erforderlichen Kenntnisse der Hauswirtschaftsführung in Theorie und Praxis zu vermitteln, zum andern darüber hinaus eine Persönlichkeitsbildung bei unseren Mädchen zu erstreben. Das eine ist so notwendig wie das andere. Wie viel Gutes kann von der verständigen Hausmutter in ihrem Familienkreis bewirkt werden, wie unendlich groß sind hier die Aufgaben der Frau — und wie wenig wird im allgemeinen diesen Aufgaben entsprochen. Es ist eine alte Wahrheit: der Mann kann noch so viel verdienen, wenn die Frau nicht zu wirtschaften versteht, wird niemals ein Auskommen mit dem Verdienst möglich sein.

In einem besonders eindringlichen Appell wurden den Eltern all die Gefahren für das heranwachsende Mädchen vor die Seele gestellt. Es dürfte wohl allen anwesenden Müttern die Ueberzeugung geworden sein, daß ihren Töchtern der Besuch der Industrieschule nur Gutes bringen kann, daß diese unter Mitarbeit des Elternhauses ein Mittel zur Gefundung unseres Familienlebens von den vielen Hemmnissen, denen es in der Nachkriegszeit unterworfen war und ist, sein will und sein kann.

Diesem Familienabend werden noch mehrere gleichgerichtete Veranstaltungen im Lauf der Zeit folgen. Wir sind der bestimmten Hoffnung, daß die im Brennpunkt der Schule stehende Erziehung und Heranbildung unserer Werkstöchter zu brauchbaren Menschen nicht nur den Eltern unserer Töchter, sondern darüber hinaus allen Kreisen unserer Hütte Veranlassung zur zielstrebigen Mitarbeit geben wird.

Dr. Ha.

Einer bittet für viele.



Von einem Werksangehörigen wird uns geschrieben: Ich glaube im Namen vieler zu sprechen, wenn ich in der Hüttenzeitung die Anregung gebe, den Versuch zur Abstellung eines Uebelstandes zu machen, der beim Schichtwechsel am Haupttor in wachsendem Maße in Erscheinung tritt.

In immer größeren Scharen sammeln sich die Fahrrad-Inhaber, und es mühte doch zum guten Ton gehören, daß man das Rad nicht mitten unter die Menschen drängt, um sich die Karte zu holen. Es mühte darauf gedrungen werden, daß die Räder solange beiseite gestellt werden, denn den geradezu gefährlichen Andrang bei Schichtbeginn und -Ende beim Pfortner kann nur der sich vorstellen, der tagtäglich dies mitmachen muß, und oft genug gibt's zerrissene Kleider!

Etwas mehr Rücksicht auf andere — Nicht-Radfahrer — wäre wohl am Platze!

Daß die Fahrradständer beim Portier wenig oder gar nicht benutzt werden, dafür aber die Aufenthaltsräume auf der Arbeitsstelle mit Rädern vollgeproßt sind, die dort lästig fallen, das möchte man noch gern ertragen, weil mancher in der Mittagspause noch etwas zu reparieren hat und dergl. mehr, aber beim Pfortner muß eine Aenderung eintreten, denn so kann es nicht weiter gehen.

Ein Werksangehöriger.

Bücherverzeichnis unserer Werkschulbücherei.

1. Unterhaltung.

- U 1a, Schleiter, Arthur, Im grünen Tann (Schwarzwaldnovellen);
- U 6a, Alexis, Willibald, Die Hosen des Herrn von Bredow;
- U 6b, Alexis, Willibald, Herr von Saden;
- U 8a, Algenstaedt, Luise, Frei zum Dienst (Eine Diakonissengesch.);
- U 11a, Anders, Fritz, Skizzen aus unserm heutigen Volksleben;
- U 12a, Andersen, H. C., Bilderbuch ohne Bilder;
- U 13a, Angenberger, Ludw., Die Märchen des Steinlopfers Hans;
- U 14a, Armand, Fritz, Karl Scharnhorst, Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika;
- U 16a, Ahmussen, Georg, Einer der es schwer hatte;
- U 17a, Bartsch, Rudolf, H., Das deutsche Volk in schwerer Zeit;
- U 18a, Bassermann, Karola, Fürs Vaterland;
- U 19a, Bandissen, Eva, Drei See-Erzählungen (Ahoi);
- U 22a, Bandik, Sophus, Aus dem Forsthaufe (Novellen);
- U 25a, Bayer, M., Scherl's Jungdeutschlandbuch 1918;
- U 27a, Bernhard, Marie, Die Glücklichsten;
- U 28a, Bener, Theodor, Marine-Allerlei und Humoresken;
- U 31a, Björnsen, Björnsterne, Sennöve Solbakken;
- U 32a, Berger, Dr. A., Jochen Petersens Afrikafahrt;
- U 33a, Bergmann, Anton, Ernst Staas;
- U 34a, Bley, Fritz, Vom freien Hochlandwilde;
- U 34b, Bley, Fritz, dasselbe;
- U 34c, Bley, Fritz, Vom edelen Hirsch;
- U 36a, Bloem, Walter, Geschichte eines jungen Freiheitskämpfers;
- U 38a, Blütgen, Clara, Brillanten u. a. heitere Geschichten;
- U 39a, Bod, Alfred, Die Meßfahrt;
- U 40a, Bouffet, Hermann, Pastorenjungen;
- U 43a, Borke, Heros von, Auf den Kriegsfaden;
- U 46a, Boedmann, Kurt v., Der Kampf im Süden;
- U 49a, Boberag, Bianca, Die Flucht;
- U 50a, Bodewadt, Jakob, Timm Kröger;
- U 51a, Briesen, Fritz von, Mein kleines Feldgraues Buch;
- U 52a, Böhlau, Helene, Ein Sommerbuch, Altweimarische Gesch.;
- U 53a, Brachvogel, A. E., Friedemann Bach;

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen.

1 möbl. Zimmer

zu vermieten

Bahnhofstr. 76

Saubere Schlafstelle

zu vermieten evtl. mit Mittagessen.

Udostr. 9, part.

Tausche

meine 2 Zimmer-Privatwohnung mit Keller in unmittelbarer Nähe der Gießerei gegen eine gleiche in Bulke oder Ucken-dorf.

Zu erfragen bei der Redaktion

Wannerstr. 170

Kleines Werk sucht für seine Erzeugnisse

als Besen, Pinsel aller Art, Matten, Korbmöbel, Körbe, Seilenhefte, Fausthandschuhe (für Industriezwecke), Möbel etc.

den kommissionsweisen Verkauf unter günst. Bedingungen in allen größeren Städten zu vergeben.

Geeignete Interessenten, möglichst mit gutgehendem Ladengeschäft und der Garantie für klotten Absatz wollen Zuschriften unter A. W. 100 an die Hauptredaktion dieser Zeitung, Gelsenkirchen, Wannerstraße 170, richten.